

Aufgefallen

ES WIRD STILL IN DER LUFT



Urs Heinz Aerni,
Journalist

Es war mäuschenstill im Saal, als der Abspanntext über die Leinwand lief. Ja, es herrschte eine Art Ratlosigkeit. Gezeigt wurde der Dokumentarfilm «Messenger» mit Drehorten in Kanada, China, Türkei, USA, Deutschland, Costa Rica und in den Niederlanden. Der Film erklärt, warum die Vögel den Menschen seit der Antike beeindrucken und warum sie immer mehr verschwinden. In sehr starken Bildern wird dokumentiert, dass in Frankreich der austerbende Ortolan noch immer auf dem Teller landet, dass die Chinesen die Spatzen in den 1950er Jahren praktisch ausrotteten, dass Lichtinstallationen Vögel irritieren und zum Absturz bringen und dass Katzen und gläserne Hochhäuser die häufigsten Todesfallen sind.

Aber eine Sache ist besonders interessant. Damit die industrielle Produktion von Lebensmitteln nicht für schlechte Umsätze sorgen, setzt die Landwirtschaft schon lange sehr unterschiedliche Gifte ein, um Schädlingen den Garaus zu machen. Nur, jetzt steuern wir auf ein Problem in einer Dimension zu, die bisher unbekannt war. Die «Schädlinge» sind wohl weg, doch das Gift bleibt. Im Wasser, als aufsteigender Dunst und dann wiederkommend im Regen, der uns auf die Köpfe, in den Garten, in die Seen und Bäche

Die «Schädlinge» sind weg, das Gift bleibt

prasselt. Dort zerstört das Restgift Larven, die nicht ursprünglich auf der Zielscheibe standen. So werden die restlichen Insekten, zu denen bekanntlich die Bienen gehören, geschwächt, verstümmelt und dezimiert, die wiederum die Nahrung der Vögel wären. Schlussendlich bleiben auch die Vögel auf der Strecke, die die natürlichen Feinde der «Schädlinge» wären. Der Kreislauf wird unterbrochen, was das ganze System zum Kippen bringt.

Die Medien berichten fett und gross vom Insekten- und Vogelsterben und wir reiben uns die Augen. Dass die Fairfood-Abstimmung für tier- und umweltfreundliche Lebensmittelproduktion abgelehnt wurde, war zu erwarten. In solchen Debatten gibt es oft nur dafür oder dagegen, die Grünen gegen die Industrie, die

Umweltschützer gegen die Konzerne. Aber eines fehlt: Das ehrliche Eingeständnis unserer Gesellschaft, dass wir ein riesiges Problem haben mit der immer kränker werdenden Natur, die uns am Leben erhalten soll. Und das zweite, was fehlt: Die Bereitschaft, sich mit Kontrahenten an einen grossen, runden Tisch zu setzen, um zusammen eine der grössten Herausforderungen der Menschheit anzugehen.

Wie hat das der Stadtplaner und Studienleiter der Stadt- und Regionalentwicklung der Hochschule Luzern, Axel Schubert, am 31. Juli in der Tages-Woche formuliert: «Wir rasen auf eine Welt zu, wie es sie erdgeschichtlich noch nicht gegeben hat. Diese Welt hinterlassen wir wissentlich unseren Kindern und Kindeskindern.»

Der Filmtip: «The Messenger – Stell Dir eine Welt ohne Vogelsang vor» von Su Rynard, songbirds-SOS, 87 Minuten, Englisch mit Untertitel in Deutsch, Entstehungsländer Kanada und Frankreich. Bezugsquelle: filmsfortheearth.org

ÜBER DEN AUTOR

Urs Heinz Aerni ist in Baden (AG) 1962 geboren und lebt heute als Journalist, Kommunikationsberater und Kulturagent in Zürich. Nach Stationen an der Kunstgewerbeschule Bern, Buchhandelsschule Olten und Journalismusschulen in Zürich arbeitet er regelmässig für Zeitungen und Radiostationen. Urs Heinz Aerni schreibt regelmässig für die Büwo unter dem Titel «Aufgefallen».

 **Schuler Bücher**
— lesen - hören - sehen

Buchtipp

KEIN STRANDLEBEN

Sonne, ein bisschen Meer, ein paar Drinks, aber in ein Strandleben wird «Manhattan Beach» nicht entführen. Eher in Maschinenräume, dunkle Wohnungen und unter Wasser. Typen werden Ihnen zwar mit einem Bier in der Hand nachpfeifen, aber Träume ausreden und Ihnen gar nichts zutrauen. Es ist eine Geschichte um die erste amerikanische Marine-Taucherin, die alles hat, was man sich von einem grossen historischen Roman wünscht: Eine eigensinnige Hauptfigur kämpft gegen die Verhältnisse, eine Grossstadt vor dem Panorama unergründlicher Natur, eine sich wandelnde Gesellschaft mit einer grossen Portion Mut zum Neuanfang. Anfang der Vierzigerjahre in New York – Amerika zieht gerade in den Krieg gegen Hitlerdeutschland – arbeitet Anna noch auf einer Marinewerft als Materialprüferin und beobachtet, wie ein Taucher sich fertig macht, um im Hafenbecken zu arbeiten. Genau DAS will sie auch. Doch obwohl damals dringend Freiwillige für diesen gefährlichen Job gesucht werden, ist es für eine Frau undenkbar, in zentnerschwerer Ausrüstung zu tauchen und womöglich noch mit schwerem Gerät zu schweissen. Sie bewirbt sich und setzt sich durch. Gegen den Vorgesetzten bei der Navy, gegen das gängige Frauen-Sekretärinnen-Bild und die Enge zu Hause. Aber einen kleinen Zuckertrand hat dieser Manhattan-Cocktail: Ein bisschen Mafia, Luxus und weibliche Emanzipationsgeschichte versüssen das Lesen. Wunderbar.



Jennifer Egan, «Manhattan Beach»
Verlag S. Fischer
978-3-10-397358-7



gelesen & empfohlen

Martina Tonidandel
Schuler Bücher AG
Team Grabenstrasse
www.lesestoff.ch